

# So nah und immer noch so fern

Im Gespräch zwischen dem Ustermer Stadtpräsidenten Martin Bornhauser und Zürichs Stadtpräsidentin Corine Mauch zeigte sich: Die politische Zusammenarbeit der Städte ist eher zäh – noch.

Renato Bagattini

Die S-Bahn ist eine Erfolgsgeschichte. Die S-Bahn hat es auch möglich gemacht, dass Zürichs Nachbargemeinden und -städte näher zueinander gerückt sind. Von Uster beispielsweise erreicht man Zürich-Stadelhofen in rund elf Minuten. Dass das nicht ohne Folgen bleiben kann, ist klar. Doch wie profitieren die beiden Städte voneinander? Wo können sie die Zusammenarbeit verbessern? Was wird schon gemacht? Solche und mehr Themen wurden am Mittwochabend in der Regionalbibliothek Uster aufgegriffen.

Diese Bibliothek, unmittelbar beim Bahnhof domiziliert, eignet sich hervorragend für ein Gespräch in kleinem Rahmen. Vielleicht sechzig Interessierte waren gekommen, um sich die Meinungen von Zürichs Stadtpräsidentin Corine Mauch und Usters Stadtpräsidenten Martin Bornhauser anzuhören. Dieses kleine «Gipfeltreffen» zwischen den beiden Stadtobersten hat das Schweizerische Sozialarchiv in Zürich im Rahmen der Veranstaltungsreihe «In weiten Räumen denken» organisiert, moderiert wurde es vom «NZZ»-Redaktor Stefan Hotz. Für einmal, so die Vorstellung der Veranstalter, sollte die urbane Entwicklung nicht aus der Sicht des Zentrums, sondern aus derjenigen des Umlandes, der Agglomeration und eben der drittgrössten Stadt des Kantons diskutiert werden.

## An Zusammenarbeit interessiert

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde, bei der sich herausstellte, dass Corine Mauch Uster bestens kennt, ging es dann schnell zur Sache. «Können sich Zürich und Uster annähern?», lautete eine Frage, und diese allein zeigte bereits, wie komplex und oft auch kompliziert alles sein kann. Bornhauser unterscheid zwischen einer physischen Annäherung der Städte, die durch die schnellen S-Bahn-Linien möglich geworden ist, und der eher zähen politischen Zusammenarbeit, die momentan nur punktuell stattfindet, aber in der Zukunft verbessert werden soll. Und



**Corine Mauch und Martin Bornhauser könnten sich eine engere Zusammenarbeit von Uster und Zürich vorstellen.** (bag)

Mauch zeigte sich sehr interessiert an einer vertieften Zusammenarbeit mit den umliegenden Gemeinden. «Zürich kann nicht abgeschottet existieren», sagte die Stadtpräsidentin und ergänzte: «Wir müssen wechselseitig voneinander profitieren.»

## Mühe, sich eindeutig zu definieren

Wie stark das Gefälle von Stadt und Land ist, zeigte das Gespräch deutlich.

Vor allem kleine Gemeinden haben Berührungsängste mit dem grossen Moloch Zürich. Und selbst Uster, immerhin die drittgrösste Stadt im Kanton, hat derzeit seine liebe Mühe, sich eindeutig zu definieren. Im Moment wird die Führungsrolle im Zürcher Oberland angestrebt, gleichzeitig gibt es aber Stimmen, die das Gewicht auf die andere Seite, in Richtung Zürich, gelegt sehen wollen.

Das kleine Gespräch mit anschließender Publikumsbefragung zeigte es deutlich: Städte und Gemeinden sind noch weit davon entfernt, als homogene Einheit gegenüber dem Bund und dem Kanton aufzutreten. Das bringe sie in eine eher schwache Verhandlungsposition, erklärte Bornhauser. Das wolle man ändern, es sei aber eine harte Arbeit, die nicht von heute auf morgen getan werden könne.